

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 29 (1921)

Heft: 2

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Minimalbeitrag von Fr. 5, der aber gleich im ersten Jahre auf Fr. 200 festgesetzt wurde; b) dem Zweigverein sein ganzes Material für seine Vereinszwecke zur Verfügung zu stellen, immerhin in der Meinung, daß sich der Zweig-

verein jährlich das Benutzungsrecht wieder solle bestätigen lassen; c) im weiteren seine Hauptaufgabe künftighin in der Unterstützung der im Felde stehenden Wehrmänner und ihrer Familien suchen. (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Vereinsleben.

Baden. Samariterverein. Samariterübung den 19. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Frauenfeld. Samariterverein (Fortsetzung). Der 24. Mai, Pfingstmontag, brachte uns einen Blumentag zugunsten bestehender und neu zu errichtender Samariterposten in umliegenden Orten. Leider fanden wir vom Rennkomitee, das auf den gleichen Tag das Frühjahrrennen angesetzt, nicht jene Unterstützung die unsere gemeinnützige Veranstaltung verdient hatte. Aber eben, wenn die hohen Herren sich aufs hohe Ross setzen, hat der Samariter sein weg zu bleiben, bis —. Nichtsdestoweniger aber war der Erfolg finanziell ein befriedigender und heute blickt unser Verein bereits auf 8 Samariterposten, denen jedem Material im Betrage von über 150 Fr. verabfolgt werden konnte. Sämtliche Posten sind dem Regulativ des schweizerischen Samariterbundes unterstellt.

Beim Bundesfeierkartenverkauf, dessen sich unsere Mitglieder mit regem Eifer annahmen, mußten auch wir erfahren, wie weit die heutige Kunst von der Gunst entfernt ist.

Mein Bericht wäre zu sehr unvollständig, wollte ich nicht noch des kürzlich abgehaltenenurses für häusliche Krankenpflege gedenken, der von 45 Teilnehmern besucht wurde. Wenn auch anfänglich ein gewisses Mißtrauen gegen diese neue Institution obwaltete, hat unser Vorstand es verstanden, zu bewirken, daß diese Kurse Lieblinge der Bevölkerung von Stadt und Land zu werden vermögen. In der Zeit von 26 Theoriestunden hat der Kursarzt, Herr Dr. Bogler, es fertig gebracht, die Teilnehmer einzuführen in die Geheimnisse des menschlichen Organismus, der Eigenschaften und Pflichten einer Krankenpflegerin, ihr Verhalten in den verschiedenen Krankheitsfällen und ihre Hilfestellungen bei plötzlichen Zufällen. In 28 Stunden angestrengter, Theorie ergänzender, praktischer Arbeit führte uns die Leiterin des praktischen Teils, Schw. Anna Häusler von Gendshofen, unter jederzeit hilfsbereiter Assistenz unseres Präsidenten, ein, wie Betten, Umbetten, Bedienung der Kranken,

Ausführung ärztlicher Vorschriften, Inhalationen, Schwitzkuren, Wickel, Baden usw. ausgeführt werden sollen. Die jeweils lautlos laufenden Kursteilnehmer bewiesen ihr Interesse an der Sache, aber auch ihre unvergeßliche Liebe galt der leider nur zu bald von uns geschiedenen Schwester, die über ein reiches praktisches Wissen, über ein spezielles Lehrtalent und eine seltene Mittellungsgabe verfügt. Mit großer Befriedigung drückten sich dann auch der Vertreter des Roten Kreuzes, Herr Dr. Belliger von Madorf, sowie der Vertreter des schweizerischen Samariterbundes, Herr Zentralpräsident H. Rauber von Olten, aus über das selten günstige Kursresultat. Die hohe Ehrung des Zentralpräsidenten, persönlich an unserer Schlußprüfung teilzunehmen, fand von selten des Samaritervereins sinnigen Ausdruck in Ueberreichung eines feinen Nesselbuketts, das rote Kreuz im weißen Feld darstellend.

Daß nach des Tages ersten Mühen auch die Gemütslichkeit zur Geltung kam, muß nicht überraschen, wenn man das Humor verstehende Samaritervölklein kennt. Man durfte an der Abendunterhaltung beim frugalen Nachtessen im „Falkensaal“ schon etwas verwöhnt sein, um dennoch voll befriedigt der offiziellen Feier diesesurses beigewohnt zu haben. Sinnreich war das Gebotene, erhaben über das Niveau des Dilettantismus die Ausführungen, unvergeßliche Glanznummern die lebenden Bilder mit herrlich vorgetragensem Prolog. Der Samariterverein aber möge unter seiner schneidigen Leitung auf der beschrittenen Bahn an der öffentlichen Hebung der Volksgesundheit und Volkswohlfahrt weiterschreiten, er wird dadurch sich um so mehr Freunde und Gönner schaffen und die Unterstützung jedes edel denkenden Mitmenschen sichern.

B. H.

Kurzenberg. Zur Klauenseuche. Haben wir Samariter ein Interesse daran? Gewiß! Vorerst geht uns das Unglück der Landwirte auch zu Herzen. Dann hat auch mancher Samariter als Gewerbe- oder Handeltreibender unter den verschiedenen Einschränkungen zu leiden gehabt oder wird noch zu leiden haben. Mancher wird auch bei den Abwehrmaßregeln

tätig sein müssen, um dann entmutigt zu einem „Es nützt alles nichts“ zu gelangen. Sind wir wirklich heute so weit? Da und dort noch Gegenden, die noch nicht angesteckt, nun ein zaghaftes Abwehren, dann ein Ueberfichergehenlassen. In wenigen Jahren ist der Viehstand eines Stalles erneuert, aber die Seuche hört nicht auf. Männer der Wissenschaft erklären uns: „Nein, das muß nicht sein; durch richtige Abwehr kann Halt geboten werden.“ Wir Samariter glauben das; wir glauben auch den Ärzten und sind ihnen dankbar für das, was sie uns lehren. Wie steht's nun mit den Abwehrmitteln? Ein ganzes Dorf wird abgesperrt mit Ausnahme der Hauptstraße, wo die Vorübergehenden desinfiziert werden. Die Leute, d. h. die Kleider werden mit einer Lösung besprüht. Da setzen nun Zweifel und Spott ein: „Nützt doch nichts.“ Höchstens hält es die Leute etwas zurück vor ziellosem Umherwandeln. Sie machen dann heimlich den langen Umweg um den halben Flecken wie beim Geflügelhuth. Auch der Arzt spottet. Und wer stundenweit zum Quacksalber läuft, glaubt ihm jetzt aufs Wort. Wir Samariter kennen ihn aber besser; wir wissen, was er meint. Nicht zwecklos sind die Vorlehen, sondern nur unvollkommen. Aber je mehr Abwehr, desto mehr Aussicht auf Erfolg. Nicht auf die Lösung kommt's an, sondern auf das Tun. „Wasser kostet nichts, und ein Striegel hält lange“, sagt der Hansli. Stellt auch Wachen auf, die ihre Pflicht kennen, nicht einen Bären, der mit Steinen die Fliegen abwehrt. Dann Bestimmungen aufstellen, die für den Herrn Großvater gelten wie für den Tagelöhner. Dann keine Uebertragung der Verantwortung von einer Schulter auf die andere, bald der Gemeindepräsident, bald der Vize, bald der Gemeindefreier, bald der Leichenkommissär usw.

Jetzt ist Winterzeit; jetzt kann noch etwas geschehen.

Landwirtschaftliche Verbände vor und erklärt kurz und bündig, ob ihr einen Kampf gegen den Stallfleck auf ganzer Linie wünscht; Ärzte treten hervor und erklärt auch, was ihr von den Abwehrmaßnahmen haltet. Ist noch etwas zu erhoffen, dann sind auch wir Samariter dabei, wenn es sich auch nur um die Vereinigen handelt. Soll aber alles nichts nützen, dann weg mit allen einschnürenden Bestimmungen. Viel Ungerades ist da mitgelaufen, hie und da auch etwas Humor: Vor dem Postgebäude steht der Zuber mit der Schutztränke. Ein schlichter Bürger strebt dem Eingang zu. Noch rasch zurückschauen, ob man beobachtet wird. Und nun sink an der Heckenbrücke vorbei, ohne sie zu berühren. Jetzt ein zweiter Bürger. Es ist der Herr Pfarrer. Mit gutem Beispiel geht er den Leuten voran und zeigt, wie man seine Pflichten erfüllt. Auch hier Stillstehen vor der Heckenbrücke, zurückschauen. Niemand zu sehen. Nun rasch die Schuhe ins Bad und fort!

B.

Anmerkung der Red.: Die wohl einem spontanen Impulse entsprungene Einsendung des Herrn B. darf unsern Leserkreis sicher interessieren. Wir gaben ihr deshalb gerne Raum, möchten aber den Sinn dieser Einsendung, daß die Samariter bei der Seuchenbekämpfung nicht abseits stehen dürfen, besonders unterstreichen. Die Ausbildung, die sie erhalten haben, soll sie inslandsetzen, das kopfschüttelnde Volk aufzuklären und so den Aerzten und den Autoritäten in der Gemeinde werktätig zur Seite zu stehen. Das ist nicht nur Samariterrecht, sondern Samariterpflicht!

Erste Hilfe.

In der englischen Zeitschrift «First Aid» erzählt ein Samariter über einen ihm zugefügten Unfall wie folgt:

„Ich arbeitete an einer Hafenmauer, als ich stolperte und etwa 10 Meter tief ins Wasser fiel. Beim Hinunterfallen stieß ich den Kopf an einem vorspringenden Balken an, und verlor das Bewußtsein. Wie ich später vernahm, sprangen mir 2 Matrosen nach, tauchten unter, und es gelang ihnen mich zum Landungssteg zu bringen, wo ich bewußtlos

mit einer großen Kopfwunde lag, aus welcher tropfenweise Blut sickerte.

Meine Gefährten begannen sofort mit künstlicher Respiration und brachten mich nach zirka 15 Minuten wieder zum Atmen; mit der besser einsetzenden Atmung fing auch die Wunde am Kopfe stärker zu bluten an. Nun verbanden mir meine Kameraden die Kopfwunde, und da ich noch immer bewußtlos war, schickten sie nach dem Transportwagen, auf dem sie mich in Decken eingehüllt in